

Entstanden aus der Not

Stadtrandsiedlung Marienfelde feiert ihr 70-jähriges Bestehen – Vielen Menschen wurde sie zur Heimat

VON AYHAN BAKIRDÖGEN

Lucia Majewski kann sich gut daran erinnern, wie sie vor 48 Jahren mit ihrem Mann in ihr eingeschossiges 50-Quadratmeter-Haus in der Stadtrandsiedlung Marienfelde einzog. Die heute 82-Jährige war damals frisch vermählt und freute sich auf ihr Eigenheim in schöner, grüner Umgebung und mit guter Nachbarschaft.

„Seitdem lebe ich hier sehr glücklich. Für nichts auf der Welt würde ich mein Haus hergeben“, sagt die Rentnerin, deren 800 Quadratmeter großen Garten wunderschöne Pflanzen und Kirschbäume zieren. Beim Hecken schneiden und Rasen mähen wird die ehemalige Näherin inzwischen von ihrem Schwiegersohn unterstützt.

Ihre Siedlung feiert indes dieses Jahr ihr 70-jähriges Jubiläum. Entstanden während der damaligen großen Wohnungsnot wurden die ersten 134 Häuschen im Sommer 1932 östlich der Marienfelder Allee fertig gestellt. Hauptidee war, Arbeitslosen und sozial benachteiligten Menschen zum Wohneigentum zu verhelfen und ihnen eine Le-

bensperspektive zu bieten. So stellte die Gemeinde den Auserwählten kostenloses Bauland zur Verfügung; mit supergünstigen Krediten konnten nun die Siedler in gemeinschaftlicher Arbeit ihre Häuser errichten.

Heute noch gehören Grund und Boden dem Land Berlin, vertreten

durch den Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Ihre Häuser können die Bewohner an folgende Generationen vererben oder auch verkaufen. „Trotz räumlicher Beschränkung und bescheidener Ausstattung ist die Stadtrandsiedlung Marienfelde ein voller Erfolg und eine vorbildliche Aktion. Sie spielt für die

Stadt immer noch eine große Rolle und vermittelt ärmeren Schichten eine Zukunftsvision“, sagt die Stadträtin für Gesundheit, Stadtentwicklung und Quartiersmanagement, Elisabeth Ziemer (B 90/Grüne).

Es seien bereits jahrzehntelang dauernde Nachbarschaften entstanden. „Hier wird ein viel besseres Zusammenleben praktiziert als in modernen Ballungszentren. Die Anwohner haben eine stärkere Bindung an ihre Siedlung als anderswo“, so Frau Ziemer.

Ähnlich äußert sich auch Yvonne Franzen, im Rathaus zuständig für Erhaltungsgebiete. „Ich finde die Idee sehr positiv. Die Siedlung bietet bessere Lebensqualität und fördert das Gemeinschaftsgefühl der Anwohner“, sagt die Mitarbeiterin des Bezirksamtes.

Einmal im Jahr kommen die Anwohner der Siedlung mit Kind und Kegel bei einem Sommerfest auf dem zentralen Platz zusammen, um sich kennen zu lernen und Erfahrungen auszutauschen. Ähnliche Stadtrandsiedlungen gibt es unter anderem auch in Karow und Malchow.



Lucia Majewski (82) fühlt sich seit 48 Jahren in ihrem Haus auf dem gepflegten Grundstück in der Stadtrandsiedlung Marienfelde wohl

Foto: Brunner

INFO

Siedlung Marienfelde Die ersten Siedlungsstellen in Marienfelde entstanden auf der Grundlage der 3. Notverordnung von 1931. Zuvor hatten mittellose Menschen auf landeseigenen Flächen oder Brachland rund 80 000 illegale Hütten und Dauerunterkünfte gebaut. Diese „wildes Siedlungen“ bildeten schließlich das Vorbild für neue Förderungswege im Wohnungsbau. Bis 1933 wurden in der Stadtrandsiedlung Marienfelde, östlich und westlich der Marienfelder Allee, in insgesamt sechs verschiedenen Förderprogrammen rund 400 Wohneinheiten errichtet. Zielgruppen waren Erwerbslose und Kurzarbeiter. Die Gesamtsiedlung umfasste rund 37,5 Hektar Fläche. Bauherr war die gemeinnützige Tempelhoferfeld-Heimstätten GmbH und Verfasser des Entwurfs das Hochbauamt Tempelhof. Dadurch bekam der Ortsteil Marienfelde zirka 2000 neue Einwohner. 1930 lebten in Marienfelde etwa 5600 Menschen. bak